



# BLICK IN DIE GESCHICHTE

Karlsruher stadthistorische Beiträge

Nr. 151 · 19. Juni 2026

## Karlsruher Feuerwehrgeschichte

### Die Gründung freiwilliger Feuerwehren von Ernst Otto Bräunche

Die Bekämpfung von Bränden mit Feuereimern und der Feuerschutz gehörten schon lange vor der Gründung von Feuerwehren zur gemeinsamen Aufgabe in Dörfern und Städten. So hatte die Stadt Durlach 1536 eine erste Feuerordnung erhalten und auch in der jungen Residenzstadt Karlsruhe gab es bald einen Feuerbeschauer, der die Einhaltung der 1727 erlassenen markgräflichen Feuerordnung zu überwachen hatte. Mit dem Entstehen von ersten Fabriken und dem Wachsen der Städte wurden im 19. Jahrhundert neue Maßnahmen erforderlich. Feuerwehren im heutigen Sinne entstanden aber erst in den 1840er-Jahren.

#### Der Hoftheaterbrand

Die schlimmste Katastrophe in ihrer jungen Geschichte ereilte die badische Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe am 28. Februar 1847. Aus dem von Friedrich Weinbrenner gebauten Hoftheater drangen bei Einbruch der Dunkelheit schwarze Rauchwolken. Durch eine unvorsichtig gezündete Gaslampe während einer Vorstellung war eine Draperie in Brand geraten und setzte das Haus in Flammen. Zahlreiche Sicherheitsvorschriften waren nicht beachtet worden, unter anderem waren drei Ausgänge abgeschlossen und wegen kurz zuvor begonnener Baumaßnahmen auch noch mit Latten vernagelt. So fanden 65 Menschen den Tod. Es wären noch mehr gewesen, wenn es dem 27-jährigen Kaufmann Moritz Reutlinger nicht gelungen wäre, eine der Türen aufzubrechen. Hilfe kam aber auch aus der Stadt Durlach.

#### Christian Hengst und die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Durlach

In Durlach hatte der Stadtbaumeister Christian Hengst in seiner Zuständigkeit für das Feuerlöschwesen dessen Mängel erkannt und die Stadtverwaltung 1846 von der Anschaffung einer Löchspritze der Firma Carl Metz in Heidelberg überzeugt, die von einer trainierten Löschmannschaft bedient werden musste. Die Anfang Mai gelieferte Stadtspritze Nr. 2 steht als Dauerleihgabe der Freiwilligen Feuerwehr Durlach im Pfinz-



Durlacher Stadtspritze im Pfinzgaumuseum.  
Foto 1986 Pfinzgaumuseum

gaumuseum. Dieses auf einem zweirädrigen Karren montierte Gerät konnte bis 30 Meter hoch spritzen. Auf Vorschlag von Metz beschloss Hengst, einen Löscheinheit zu gründen und bat Anfang Juli 1846 den Gemeinderat, ihm eine Reihe von zur Bedienung der Spritze geeigneten jungen Bürgern zu nennen. Mit den ihm genannten 48 Männern begann er ein Pompierskorps aufzubauen, dessen Mitglieder sich auf eigene Kosten Jacke, Hose, Gürtel und Seil zu beschaffen hatten. Die Beteiligung am Pompierskorps war mit dem Bürgerrechtsantritt verbunden. Ganz freiwillig war der Einsatz also nicht. Die monatlichen Übungen nach einem von Hengst selbst ausgearbeiteten Plan ertüchtigten die Durlacher Feuerwehr aber so rasch, dass sie beim Brand des Karlsruher Hoftheaters noch Schlimmeres verhütete und ein Übergreifen der Flammen auf das benachbarte Orangeriegebäude verhinderte. Die ehemalige Residenz und heutiger Karlsruher Stadtteil Durlach nahm damit eine Vorreiterrolle in Sachen Brandbekämpfung in Deutschland ein. Die neue Löschmannschaft unterschied sich durch eine systematische Ausbildung, differenzierte Aufgabenverteilung, regelmäßige Übungen und klare, am militärischen Vorbild orientierte Befehlsstrukturen von früheren Feuerschutzmaßnahmen. Nun stand nicht mehr der Schutz vor Ausbreitung des Brandes, sondern der Angriff auf den Brandherd, verbunden mit dem Einsatz von Hakenleitern im Vordergrund. Über den erfolgreichen und raschen Einsatz der Durlacher Feuerwehr wurde auch in der überregionalen Tagespresse berichtet. Schon am 4. März kam eine Abordnung des Karlsruher Stadtrats nach Durlach und beobachtete ebenso wie wenig später eine Delegation aus Stuttgart eine Übung der Durlacher Feuerwehr.

#### Die Freiwillige Feuerwehr Karlsruhe

Die Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr nach Durlacher Vorbild wurde also bald angegangen, da die Katastrophe die Mängel des Karlsruher Brandschutzwesens schonungslos offengelegt hatte. Es fehlte an modernen Gerätschaften, die Löschmannschaften waren nicht ausreichend trainiert und ohne einen qualifizierten Kommandanten hoffnungslos überfordert.

Bereits am 7. März 1847 wurde in der Karlsruher Zeitung eine neue Feuerlöschordnung für die Residenz vorgeschlagen, die die Gründung einer „Feuerschaar“ vorsah. Diese sollte „nach Durlacher Muster“ ausgerüstet und bekleidet sein sowie unter dem Kommando eines sachverständigen Technikers stehen, „um die Einreden von Bürgermeister, Stadtdirektor und Militärkommandanten zu vermeiden.“ Der Löschdienst wurde ausdrücklich als eine „freiwillig übernommene Ehrenpflicht“ ausgewiesen. Der im Februar 1846 gebildete Allgemeine Turnverein, heute Karlsruher Turnverein 1846, der schon in seinem Gründungsjahr eine Löschmannschaft hatte, traf sich am 23. März, um über seine Beteiligung an der Initiative zu beraten. Im Aufruf zu dieser Versammlung im Karlsruher Tagblatt vom 22. März 1847 taucht erstmals der Begriff Feuerwehr auf. Eine



1877 – 1953 Foto 1933, Stadtarchiv Karlsruhe

### Hermann Stenz

Hermann Stenz wurde als uneheliches Kind in München geboren. Dem Sohn eines Zimmermanns blieb eine akademische Ausbildung verwehrt, weshalb er eine Ausbildung zum Dekorationsmaler absolvierte. Von August 1914 bis November 1918 diente er im Krieg. Mit dem Untergang der Monarchie und dem Aufstieg der SPD in die provisorische Regierung Badens stieg der Bedarf an politisch integren Kräften. Als aktiver Sozialdemokrat und Gewerkschafter geriet Stenz in den Blick von Adam Remmele, der ihn Anfang Dezember 1918 zum Sekretär der Landeszentrale der badischen Arbeiter- und Soldatenräte vorschlug. Diese war Resultat der Zentralisierung der Räte Ende November 1918 in Mannheim. Stenz erledigte dort schriftliche Arbeiten.

Remmele blieb entscheidend für die weitere Karriere von Stenz: Nach seiner Wahl zum Innenminister holte Remmele ihn als seinen persönlichen Referenten in die Behörde. Nach Remmeles Ernennung zum Kultusminister übernahm Stenz – 1930 zum Regierungsrat befördert – ein Referat in der Hochschulabteilung. Diese untypische Quereinsteiger-Karriere dürfte nicht nur hinter vorgehaltener Hand bei den konservativen Ministerialkollegen für Unmut gesorgt haben, sondern lockte auch rechtsextreme Hetzer an. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) und Deutschnationale Volkspartei (DNVP) betonten unisono, dass Stenz nicht dem badischen Berufsbeamtentum angehöre, und nahmen ihn als Beispiel für die angebliche Parteipatronage der SPD im Staatsdienst.

Nach der Machtübertragung auf die NSDAP wurde Stenz am 10. März 1933 in Schutzhaft genommen und auf Grundlage des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ aus dem Staatsdienst entlassen. Gemeinsam mit weiteren Sozialdemokraten wurde er am 16. Mai 1933 in einer Schaufahrt von Karlsruhe in das Konzentrationslager Kislau verbracht und so einer öffentlichen Demütigung preisgegeben. Als Dekorationsmaler restaurierte er dort das Fürstenbad im Schloss. Unbemerkt konnten Stenz und seine Mitgefangenen dort eine noch heute existierende Inschrift anbringen, die auf die Ausbeutung der Schutzhaftgefangenen hinweist. Im März 1934 wurde er schließlich gegen Abgabe einer Loyalitätserklärung entlassen, stand jedoch weiterhin unter der polizeilichen Kontrolle. Angesichts des gescheiterten Attentats vom 20. Juli 1944 und der daraufhin folgenden Verhaftungen floh Stenz über Schonach nach Dauchingen, wo er gesundheitlich schwer angeschlagen das Kriegsende erlebte. Politisch und beruflich rehabilitiert, leitete Stenz in Südbaden die Wiederaufbauabteilung und war seit 1947 auch für die Polizei verantwortlich. Nach seiner Pensionierung wurde Stenz, trotz seiner Schutzhaft und der andauernden Verfolgung durch die Nationalsozialisten, nur eine spärliche Wiedergutmachung zuteil. Viktor Fichtenau

Fortsetzung Seite 2

Generalversammlung des „Vereins zur Bildung einer freiwilligen Lösch- und Rettungsmannschaft“ am 20. März 1847 war dann die offizielle Geburtsstunde der Freiwilligen Feuerwehr Karlsruhe. Wenn man das Prinzip der Freiwilligkeit in den Vordergrund stellt, war es die erste in Deutschland. Je nach Definition der Freiwilligen Feuerwehr beanspruchen aber weiterhin etliche weitere Feuerwehren wie zum Beispiel die in Saarlouis (1811, damals französisch), Kierspe-Neuenhaus (1835) Meißen (1841) oder eben Durlach (1847), die erste gewesen zu sein.

Bald war eine Löschmannschaft mit insgesamt 362 Feuerwehrmännern aufgestellt: 202 Freiwillige aus der Bürgerschaft und 160 Turner. Nachdem sich auch Maschinenfabrikant Emil Keßler mit zwei neuen Feuerspritzen und insgesamt 100 Arbeitern beteiligte, wuchs die neue Feuerwehr rasch auf 500 Mann an, die sich von nun an häufiger zu Übungen trafen. Ihre Bewährungsprobe folgte rasch, am 22. Juli wurde ein Brand in einem Keller, in dem Spirituosen gelagert waren, so rasch gelöscht, dass das Karlsruher Tagblatt, die bewunderungswürdige Schnelligkeit hervorhob, „womit die Feuerwehr in voller Berufstracht an Ort und Stelle erschien.“

Wie wichtig diese Gründung war, belegt die Statistik. Bis 1876 rückte die Freiwillige Feuer-



Karlsruher Tagblatt vom 23. März 1847.

wehr Karlsruhe nach einem ersten Großeinsatz beim Brand des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten am 2. März 1848 zu 100 Bränden aus, davon waren 26 Groß- und Dachstuhlbrände, 39 Mittel- und Kleinfelder, sieben Kellerbrände, ein Waldbrand und 27 Brandfälle außerhalb Karlsruhes, darunter Großbrände in Königsbach (1865), Durlach (1850, 1863) und Liedolsheim (1871).

### Die Freiwillige Feuerwehr Mühlburg

Nur ein Jahr nach Karlsruhe zog auch die Nachbarstadt Mühlburg die Konsequenz aus dem Hoftheaterbrand und gründete am 10. März 1848 eine Freiwillige Feuerwehr unter der Leitung eines Verwaltungsrates, in dem der Kommandant die Führung hatte. Die Gründungsversammlung leitete der künftige erste Feuerwehrkommandant, der Maurermeister Simon Pfeifer.

Am 29. Dezember 1850 hatte eine zwölköpfige Kommission der Feuerwehrgesellschaft in Mühlburg Statuten ausgearbeitet und sich an das großherzogliche Landamt mit der Bitte um Bewilligung gewandt. Man war der Meinung, „obgleich sie aus lauter freiwilligen Mitgliedern besteht, ihre von der ganzen Gesellschaft gemeinschaftlich berathene und entworfene Statuten, würden viel nachhaltiger Natur sein, wenn solche von einem großherzoglichen Landamt sanktioniert wären, ...“ Das Landamt genehmigte die Statuten, die im Januar 1851 gedruckt wurden, mit der Anmerkung, „daß man aus dieser Vorlage mit Vergnügen die segensreiche Thätigkeit des Bürgermeisters Sutter ersehen habe und diese hiermit lobend anerkenne.“ Nachdem Mühlburg im Januar 1886 mit der Stadt Karlsruhe vereinigt worden war, führte die Feuerwehr den Namen Freiwillige Feuerwehr Karlsruhe Abteilung Mühlburg. In Karlsruhe wurde also nicht nur der Begriff Feuerwehr



Verleihungsurkunde (Blankoformular) für 25-jährige Dienstleistung in der Freiwilligen Feuerwehr Mühlburg, um 1880, Stadtarchiv Karlsruhe.

erstmalig gebraucht, die Stadt hat heute drei Feuerwehren, die älter als 175 Jahre sind, eine im Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland sonst nirgends erreichte Dichte.

## Angewandte Geschichte

# Temporäre Denkmale im öffentlichen Raum von Harald Ringler

Der öffentliche Raum ist eine für alle Personen frei zugängliche Fläche im Eigentum der Gemeinde. Der Zutritt ist ohne zeitliche und pekuniäre Beschränkung zu ermöglichen. Somit liegt hier ein zu nutzendes Potenzial für Geschichts- und Kunstvermittlung. Waren es früher Denkmale von Persönlichkeiten und Kriegerdenkmale, so konzentrierte sich nach 1945 die Errichtung von Denkmalen vor allem auf die Erinnerung Verfolgter des Nationalsozialismus wie der 2001 auf dem Jüdischen Friedhof errichtete Gedenkstein mit den Namen der ermordeten Karlsruher Jüdinnen und Juden. Eine dazu konträre Ausnahme ist der 1964 aufgestellte, an einen Sarkophag erinnernde Block für die 35. Infanteriedivision der deutschen Wehrmacht. Die 2016 in der Nachbarschaft aufgestellte Tafel erinnert wiederum an deren Kriegsverbrechen, was eine Umwertung des Gedenkens zur Folge hat. Die Installation eines turmartigen Reaktorteils zur Ammoniaksynthese zur Erinnerung an Fritz Haber auf dem KIT-Gelände könnte eine auffälligere Kommentierung zu Fritz Haber und zur Giftgasherstellung erhalten, als es die bescheidene Tafel am benachbarten Pfosten des

Straßenschildes Fritz-Haber-Weg darstellt. 1990 hatte das Rektorat dort noch eine Plakette zu Ehren Habers angebracht. Später montierten Unbekannte eine Gusseisenplatte am Reaktor mit der Erwähnung der dunklen Seiten. Beide Tafeln wurden wieder entfernt. Als eine Besonderheit im Stadtraum sind die Stelen vor dem Schlossplatz zu sehen, die damit den Ort in den „Platz der Grundrechte“ verwandelten.

Die Präsentation von Mahnmalen oder künstlerischen Objekten, oft auch als verpflichtendes Beiwerk bei öffentlichen Bauprojekten, erzielt in vielen Fällen nicht die Aufmerksamkeit wie sie durch zeitlich begrenzte Projekte der Geschichts- oder Kunstvermittlung im öffentlichen Raum erreicht werden kann. Temporäre Denkmale sind auf historische Anlässe bezogen, wie dies an den beiden im folgenden gezeigten Beispielen als angewandte Geschichte zu zeigen ist.

Ein geschichtsbezogenes Beispiel einer zeitlich begrenzten Installation im öffentlichen Raum war die Skulptur „Ettlinger Tor“ der Deutsch-Amerikanerin Vera Habrecht-Simons von 1990, dem 275. Geburtstag der Stadt. Das historische Ettlinger Tor an der Kriegsstraße war 1804 nach den Plänen von Friedrich Weinbrenner in klassizistischer Architektur fertig gestellt. Es markierte den südlichen Zugang zur Stadt und öffnete den Weg über die städtebauliche Hauptachse – 120 Jahre später als „Via triumphalis“ bezeichnet – zum Marktplatz und Schloss. Die damalige schlechte Finanzlage führte zu einer sparsamen Ausführung. So wurden nur die Säulen und Umfassungsmauern in Steinmaterial ausgeführt. Wegen der ständig not-

wendigen Reparaturen und der Bewertung als Verkehrshindernis legte man die Toranlage 1872 nieder.

Vera Habrecht-Simons beschäftigte sich mit schwebenden Skulpturen und hatte als Ballonfaherin Erfahrung mit der Herstellung von Kunststoffballons. Weiter übersetzte sie historische Baudenkmale in zeitlich begrenzte Skulpturen wie 1986 das Projekt „Aerial Crown“ in Edinburgh, wo sie die klassizistische Architektur der National Gallery umsetzte. Die Lichtskulptur Ettlinger Tor in nahezu originale Maßstab war ihr erstes Projekt eines nicht mehr existierenden Baudenkmals. Die räumliche Positionierung entsprach leider nicht dem exakten historischen Ort, was aber den Zweck einer, zwar eventuaft anmutenden, stadsgeschichtlichen Erinnerung nicht schmälerte.

Wussten Sie, dass auf der Denkmalinsel des Kaiserplatzes vor dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal 27 Granitplatten mit den Namen der 1849 in Rastatt standrechtlich erschossenen Freiheitskämpfer liegen? Ihrer und der erfolglosen badischen Revolution von 1848/49 wird damit gedacht. Das Reiterdenkmal zeigt Wilhelm I., seit 1871 deutscher Kaiser, 1849 als Prinz Wilhelm von Preußen Befehlshaber der vom badischen Großherzog gerufenen Truppen zur Niederschlagung des Revolutionsheeres. Nun scheint er über die Opfer seiner vormaligen Militäraktionen zu reiten. Wegen seiner harten Haltung gegen die Aufständischen in Berlin 1848 kursierte sein Schmähe „Kartätschen-Prinz“.

Nach dem Tod von Wilhelm I. im Jahre 1888 kam es im deutschen Kaiserreich zu zahllosen Denkmalprojekten für den ersten deutschen Kaiser. „Zu Beginn der neunziger Jahre, in einer Zeit verschärfter sozialer Auseinandersetzungen und innerer Spannungen, wurde die heroisierte Gestalt Wilhelm I. zum Symbol erhoben, um das sich die nationalen Kräfte im Kampf gegen die erstarkte sozialdemokratische Opposition scharen sollte“ (Meinhold Lurz). So beschloss auch der Karlsruher Stadtrat 1888 ein „Denkmal der Dankbarkeit“ zu errichten, da der Sieg Wilhelms über die Franzosen die Stadt vor dem Krieg bewahrt hatte. Nach einem Wettbewerb entschied sich der Stadtrat für den Entwurf von Hermann Volz, beugte sich aber



Aufblasbare Tor-Skulptur von Vera Habrecht-Simons als Nachbildung des Ettlinger Tors auf der Verkehrsinsel am Ettlinger Tor.  
Foto Juni 1990 Adelheid Heine-Stillmark, Stadtarchiv Karlsruhe

der Einmischung von Großherzog Friedrich, der dem Entwurf von Adolf Heer den Vorzug gab. Dieser hatte in der Sockelzone unter anderem die Darstellung der Rolle Badens im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 und bei der Kaiserkrönung in Versailles als Reliefs vorgeschlagen. Die Enthüllung des Französischen Denkmals fand am 18. Oktober 1897, dem Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig, auf dem Kaiserplatz statt. Von 455 Denkmalen für Wilhelm I. in Deutschland waren 61 Reiterstandbilder, so auch in Karlsruhe. Auf dem mehrteiligen Sockel steht das Reiterstandbild mit Wilhelm als Feldherrn. Es scheint, dass er von Westen kommend in die Stadt reiten wird, ihm voraus die heute nicht mehr vorhandene Siegesgöttin Viktoria als Skulptur auf dem Stufenpodest. Es fehlen auch die übrigen allegorischen Figuren an den drei anderen Seiten.

1998 standen die Europäischen Kulturtage Karlsruhe „1948 – Europäische Aspekte der Badischen Revolution“ am Beginn der Erinnerung an 150 Jahre badische Revolution. Neben den zahlreichen und vielfältigen Veranstaltungen organisierte das Haus der Geschichte Baden-Württemberg einen landesweiten Schüler-Wettbewerb „Für die Freiheit streiten“. Dabei konnte das Markgrafengymnasium im Rahmen des Leistungskurses Kunst mit seinem Beitrag „Freiheitskämpfer stehen auf“ einen ersten Preis erringen. Gewertet wurden neben Originalität, Gestaltung, auch die öffentliche Wirkung. Diese drei allgemein formulierten Vorgaben fanden sich in dem Beitrag in höchstem Maße erfüllt. Es scheint, als hätten die Karlsruher Wettbewerbsteilnehmer das Reiterdenkmal Wilhelms I. als Provokation empfunden und antworteten wieder mit einer Provokation. Eine Barrikade mit 27 Brettern mit den Namen der erschossenen Revolutionäre standen dem preußischen Oberkommandierenden im Wege. Dazu zierten 27 an Seilen aufgehängte Totenköpfe das Denkmal. Damit entstand ein vier-



„Freiheitskämpfer stehen auf“, Markgrafengymnasium Karlsruhe.

Foto 1998 Harald Ringler

wöchiges Denkmal als Beispiel der Erinnerungsarbeit und Ergebnis einer sinnvollen Beschäftigung mit regionaler Geschichte. Die öffentliche Wirkung war, gemessen an den zahlreichen schriftlichen Reaktionen an Schule und Rathaus sowie Leserbriefen beachtlich. So bewertete ein Briefschreiber die Installation als Denkmalschändung und hoffte, „daß sie (die Schüler) sich nach dieser ersten Untat, zu der sie verführt wurden, ohne ideologische Indoktrination mit der Persönlichkeit und geschichtlichen Leistung dieses deutschen Kaisers befassen.“ In einem Leserbrief in den Badischen Neuesten Nachrichten wurde die Schleifung des Reiterstandbilds gefordert, was schon nach Meinung des Schreibers 1918 geschehen hätte sollen. Die Folge waren weitere ge-

genteilige Reaktionen. So kann dieses Projekt von 1998 als erfolgreiches temporäres Mahnmahl, Gedächtnisstütze und Erinnerungsträger gewertet werden. Ein Gegendenkmal will kritische Reflexion und soll zum Nachdenken anregen. Auch erfolgte hier eine Täter-Opfer-Umkehr, denn an Stelle des Helden wurden die Opfer Zentralfiguren des Erinnerns.

Die Stadt Karlsruhe veröffentlichte 2016 einen „Leitfaden zur Erinnerungskultur im öffentlichen Raum in Karlsruhe“, der sich aber nur mit permanenten Elementen der Erinnerungskultur befasst. Es bleibt zu hoffen, dass die Initiative und Förderung von Projekten, wie sie oben beschrieben sind, auch künftig als eine besondere Aufgabe der kommunalen Kulturpolitik begriffen wird.

## Eine Karlsruher Furnierhändlerfamilie

# Die bewegte Geschichte von Utz & Söhne von Sibylle Peine

Die Familie Utz gehört zu den vergessenen Unternehmerfamilien Karlsruhes. Dabei schrieb sie in der Kaiserzeit eine außergewöhnliche Erfolgsgeschichte. In wenigen Jahren führte der aus einfachsten Verhältnissen stammende Schreiner und Furnierhändler Sixtus Utz (1834-1904) seine Familie zu Reichtum und Ansehen. Zeugnisse davon finden sich noch heute im Karlsruher Stadtbild. Utz & Söhne war Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts ein florierender internationaler Furnierhandel, bis Unglücksfälle und persönliche Leidenschaften das Unternehmen in Gefahr brachten. Einen geradezu tragischen Verlauf nahm die Geschichte der Familie dann unter den Nationalsozialisten.

Sixtus Utz war ein Unternehmer, der die Zeichen der Zeit früh erkannte. Dabei hätte sein Start ins Leben kaum schlechter sein können. Er wurde im ländlichen Rust als uneheliches Kind geboren, seine Mutter starb nur wenige Monate nach der Geburt. Vermutlich wuchs Sixtus bei Verwandten auf, die ihn hart arbeiten ließen. Als erfolgreicher Unternehmer in Karlsruhe wollte er deshalb nie mehr an diese Zeit erinnert werden. Sixtus Utz lernte das Schreinerhandwerk, heiratete und eröffnete 1864 in Rust sein erstes eigenes Geschäft. Bald erkannte er, dass die Residenzstadt Karlsruhe ein viel besserer Ort zum Geldverdienen war als das ärmliche und provinzielle Rust. 1867 eröffnete er in der Schützenstraße 10 in der Südstadt sein Furniergeschäft.

Utz wirkt auf Fotos energisch, durchsetzungsstark und dominant. Aber er hatte auch Glück. Nach der Gründung des Kaiserreichs 1871 boomte die Baubranche, es waren gute Zeiten für den Furnierhandel. Sein Geschäft wuchs quasi im Gleichklang mit der Südstadt, die damals in wenigen Jahren hochgezogen wurde. In nur einem Jahrzehnt, zwischen 1870 und 1880, wurde die Familie Utz sehr reich, wie heute noch das herrschaftliche Haus an der Ettlinger Straße 15 dokumentiert. Das mit Balkonen, Erkern und Säulen reich verzierte Gebäude nimmt das gesamte Eckgrundstück zur Werderstraße ein. An einem der Balkonsimse hat sich der stolze Bauherr mit dem Namenskürzel S.



Sixtus Utz mit ca. 40 Jahren. Foto Privatarchiv Monika Steinhauser/Heidi Leinzinger, München

Utz verewigt. Das heute unter Denkmalschutz stehende Haus wurde in den Jahren 1879/80 von dem Pforzheimer Architekten Dengler errichtet. In einem Anbau im Hinterhof lagerten die Furnierhölzer, er ist auch heute noch ein Maleratelier. Ein kleineres Haus an der Werderstraße 2 war das Domizil der „Utz-Buben“, der vier Söhne des Firmengründers.

Der Immobilienbesitz der Familie Utz an der Ettlinger Straße war aber weit größer. Bereits 1878 hatte Sixtus Utz von einem Wirt das Haus Ettlinger Straße 11 ersteigert, das er von einem Restaurationsbetrieb mit Gartenlokal zu einem Geschäfts-

haus umbaute. Von hier wurden die Geschehnisse von Utz & Söhne über vier Jahrzehnte bis zum Jahr 1920 geleitet. Zwischen den beiden Häusern an der Ettlinger Straße lag ein Garten, dessen besondere Attraktion eine Grotte war. Von diesem Teil des Utz-Besitzes ist heute nichts mehr zu sehen, er ging im Bombenhagel 1944 unter. Heute stehen hier gesichtslose Nachkriegsbauten.

### Der älteste Sohn steigt aus: Gescheiterte Nachfolgepläne

Mit Ida Bender, der Tochter eines Notars aus Steinbach (heute Baden-Baden) hatte Sixtus Utz fünf Kinder, die Söhne Emil, Heinrich, Oskar und Ludwig sowie die einzige Tochter Frieda. Sämtliche Söhne arbeiteten im Geschäft mit. Der jüngste Sohn Ludwig, der sich auch vornehm Louis nannte, kümmerte sich besonders um die Kontakte nach Frankreich. Später reiste er oft nach Alexandria, wo eine Import-Export-Gesellschaft für Furniere entstand. Neben der Möbelindustrie waren besonders die Klavierbauer wichtige Abnehmer der Utz'schen Furnierhölzer. Auf einem Briefkopf warb die Firma damit, ebenso wurden Spezialitäten wie „Phantasie-Hölzer, Nußbaum-Maser-, Streif- und Flammen-Furniere“ angepriesen.

1893 nannte sich Sixtus Utz offiziell in Emil Utz um, unter diesem Namen wurde er 1904 auch auf dem Karlsruher Hauptfriedhof begraben. Offenbar um den dynastischen Charakter seines Unternehmens zu unterstreichen, hieß der Firmengründer nun genauso wie sein ältester Sohn Emil und sein gerade geborener Enkel Emil Theodor. Utz & Söhne war ab jetzt auch die offizielle Bezeichnung des Furnierhandels. Allerdings sollte am Ende alles ganz anders kommen als erhofft. Die beiden als Nachfolger vorgesehenen Abkömmlinge sollten die Firma niemals leiten.

Unerwartete Ereignisse in der Familie machten die Pläne zunichte. Ab 1897 zeigte der zweitälteste Sohn Heinrich beängstigende Zeichen geistiger Verwirrtheit, die bald als Gehirnparalyse infolge

Fortsetzung Seite 4

einer Syphilis diagnostiziert wurde. Den Rest seines Lebens verbrachte er in der Heilanstalt Illenau (Achern). Als größte Enttäuschung seines Vaters erwies sich der älteste Sohn Emil. Er hatte Chemie studiert und sogar Patente entwickelt, war also nur halbherzig Geschäftsmann. Trotzdem war er als Firmennachfolger vorgesehen. Mit seiner Frau und drei Kindern lebte Emil in einer pompösen Villa in Durlach, dem späteren Parkschlössle, als er sich in die österreichische Schauspielerin Jenny Carsen verliebte. Er verlangte nicht nur die Scheidung, er wollte auch komplett aus dem Furnierhandel aussteigen. Beides geschah im Todesjahr des Vaters 1904. Emil lebte fortan mit seiner zweiten Frau Jenny fern von Karlsruhe in Kurbädern ein bequemes Rentiersleben.

### Ludwig Utz führt das Unternehmen durch schwere Zeiten

Nach dem Tod des Firmengründers Sixtus Utz war seine Witwe Ida Inhaberin des Furniergeschäfts. Sie übertrug es aber an ihre jüngsten Söhne Oskar und Ludwig. Aus dem Vertrag geht hervor, dass die auf Bildern so sanft und gutmütig aussehende Ida Utz eine clevere Geschäftsfrau war. Zum einen blieben alle Immobilien samt deren Mieteinnahmen in ihrem Besitz, zum anderen mussten ihr die Söhne das Furniergeschäft in halbjährlichen Raten mit fünf Prozent Zinsen abzahlen. Der Wert des Unternehmens betrug nach Abzug aller Verpflichtungen knapp 160.000 Goldmark.

Nur drei Jahre später folgte ein weiterer Schicksalsschlag. Im Sommer 1907 starb mit nur 41 Jahren völlig unerwartet der zweitjüngste Sohn Oskar Utz. Von nun an bis zu seinem Tod im Jahr



Briefkopf Utz&Söhne 1913, Stadtarchiv Karlsruhe.

1935 war Ludwig Utz Alleininhaber von Utz & Söhne. Dass das Schicksal es so wollte, hatte zumindest insofern etwas Gutes, als der jüngste Utz-Sohn wohl der beste Geschäftsmann war. Ihm gelang es, den Furnierhandel über die schwierigen Kriegs- und Inflationsjahre zu retten. Es kam allerdings zu Einbußen. Der Krieg zerstörte die Handelswege für den Import von Tropenhölzern, auch hatten die Menschen andere Sorgen, als sich schöne Möbel zu kaufen.

Als Ida Utz 1920 starb, ging das Haus in der Ettlinger Straße 15 an ihre Tochter Frieda Bischoff. Das Geschäftshaus in der Ettlinger Straße 11 verkaufte Ludwig Utz, um den Firmensitz an seine Privatadresse in der Eisenlohrstraße 25 zu verlegen. Das Holzlager befand sich in der Artilleriekaserne an der Moltkestraße. Aus einem Schreiben

geht hervor, dass ihm Karlsruhe in diesen unruhigen Zeiten – es war das Jahr der Ruhrbesetzung – mit seiner exponierten Lage nahe Frankreich zu unsicher war. So zog er Ende 1923 mit seinem Furniergeschäft nach München. Bis zu seinem Tod 1935 war der weltgewandte Ludwig Utz weiterhin unermüdlich als Furnierhändler in aller Welt unterwegs, wie seine vielen Reisetempel im Pass zeigen. Er vererbte

Frau und Tochter immer noch ein beträchtliches Vermögen. Sehr viel tragischer verlief das Leben anderer Familienangehöriger, die zu Opfern der Nazi-Willkür wurden. Die Schauspielerin Jenny Utz, eine konvertierte Jüdin, wurde 1941 in ihrer Heimatstadt Wien in ein polnisches Ghetto deportiert, wo sie ermordet wurde. Ihr Mann Emil Utz war da schon lange tot. So musste er auch nicht mehr miterleben, wie sein einziger Sohn Emil Theodor ebenfalls in Wien in die Fänge der Gestapo geriet, weil er Juden zur Flucht verholfen hatte. Er kam nach Auschwitz und starb dort elendiglich.

■ Mehr über die Familie Utz: Sibylle Peine: Pioniere, Diven, Hasardeure. Die schillernden badischen Unternehmerfamilien Thiergarten und Utz, tredition, Ahrensburg/Karlsruhe 2024

## Carlsruher Blickpunkt

# Die Hauptwache der Berufsfeuerwehr Karlsruhe von Katja Förster

Die Anfänge der Berufsfeuerwehr Karlsruhe, die 2026 ihr 100-jähriges Jubiläum feiert, reichen bis 1891 zurück. Im Februar des Jahres starben bei einem Brand in der Seminarstraße zwei Personen, woraufhin die Stadtverwaltung durch das Städtische Hochbauamt im Hof der Gewerbeschule im Zirkel 22 eine ständige Feuerwache mit Wachlokal, Telefonzimmer und Remise mit Pferdestall errichten ließ. Wenig später wurden dieser noch die Aufgaben einer Rettungswache übertragen. Der primitive Bau, der von der Kreuzstraße zu erreichen war, wurde 1912 um ein Obergeschoss aufgestockt, so dass nun Mannschafts-, Geräte- und Krankenwagen im Erdgeschoss untergestellt und Aufenthalts-, Telefonraum, Schlafsaal mit zwölf Betten und Bad im Obergeschoss untergebracht waren. Schon während des Ersten Weltkriegs galten die räumlichen und hygienischen Verhältnisse der Feuerwache als inakzeptabel. Aber der Krieg und danach die Inflation machten einen Neubau unmöglich. Als die Stadt 1924 endlich erste dringliche Neubauprojekte in Angriff nehmen konnte, gehörte auch der Bau einer neuen Feuerwache dazu.

Der Standort sollte möglichst zentral im Stadtgebiet liegen. Man entschied sich für den stadteigenen Baublock, der von der August-Dürr-, Renck-, Mathy- und Ritterstraße eingefasst wurde und ausreichenden Platz für die Realisierung des von Stadtbaudirektor Friedrich Beichel ausgearbeiteten Entwurfs bot. Dieser sah die Hauptfeuerwache, ein Werkstattgebäude mit Steigturm und Hallen für städtische Pkws sowie entlang der Mathy- und der Ritterstraße je zwei Doppelhäuser mit insgesamt 32 Dienstwohnungen für die Feuerwehrmänner und ihre Familien vor. Die 53 Meter lange und 15 Meter breite Hauptfeuerwache erstreckte sich zehn Meter hinter der eigentlichen Bauflucht entlang der Ritterstraße. Ihr Haupt-



Foto 4. Mai 2026, Stadtarchiv Karlsruhe

raum, der dem Gebäude bis heute sein Gepräge gibt, war die geräumige Fahrzeughalle mit sieben Toren, drei für den Hauptlöschzug mit Spritzen-, Leiter- und Gerätewagen, zwei für den Reservezug und zwei für die Krankenwagen. Im ersten Obergeschoss befand sich der Schlafsaal für die diensthabende Mannschaft, die bei Alarm über Rutschstangen direkt in die Fahrzeughalle gelangte. Im zweiten Obergeschoss gab es für Beamte der Feuerwehr noch weitere drei Dienstwohnungen. Der Werkstatttrakt war zum Hauptgebäude so angeordnet, dass ein 1.400 Quadratmeter großer Übungshof entstand, der mit einem Hydranten zum „Schulexerzieren“ ausgestattet war. Am 26. September 1926 wurde die Anlage feierlich eingeweiht. Zwei Monate später, am 20. Dezember, wurde die Feuerwache von der Deutschen Feuerversicherungs-Vereinigung offiziell als städtische Berufsfeuerwehr anerkannt.

Während des Zweiten Weltkriegs wurde die Hauptfeuerwache teilzerstört und bis Ende 1948 in Eigenleistung wiederaufgebaut. Aus Raum- und Hygienegründen entstand 1960 eine zweite Feuerwache, die Feuerwache West. 1979 wurde die Hauptfeuerwache an der Ritterstraße renoviert

und 1981 die Feuerleitstelle modernisiert. Die Leitstellen von Stadt und Landkreis wurden 1999 zusammengelegt und mit modernster EDV- und Kommunikationstechnik ausgestattet, im Untergeschoss des Landratsamts in der Beiertheimer Allee untergebracht.

2006 beschloss die Stadt den Neubau der Hauptfeuerwache und der Integrierten Leitstelle entlang der Wolfartsweierer Straße. Die beiden Gebäudekomplexe nach Plänen des Stuttgarter Architekturbüros Harder, Stumpf, Schramm wurden in zwei Bauphasen von November 2013 bis April 2021 errichtet. Seit dem Auszug der Berufsfeuerwehr aus dem alten Komplex werden die ehemalige Hauptfeuerwache und das Werkstattgebäude von der Karlsruher Fächer GmbH als neuer Eigentümerin umgebaut und modernisiert. Die Arbeiten am Werkstatt- und Garagentrakt konnten bereits im Oktober 2024 abgeschlossen werden; er wird seitdem von der hauptamtlichen Rettungswache genutzt. Die Räume im Hauptgebäude, die ehrenamtlichen Organisationen aus den Bereichen Bevölkerungs- und Katastrophenschutz zur Verfügung gestellt werden, sind zum Teil fertiggestellt und bezogen.

Herausgegeben vom Stadtarchiv Karlsruhe durch Ernst Otto Bräunche  
Herstellung: Badendruck

„Blick in die Geschichte“ online unter:  
<https://stadtdgeschichte.karlsruhe.de/stadtarchiv/blick-in-die-geschichte/ausgaben>